

**ERFAHRUNGSBERICHT: PARIS IX, Université Paris-Dauphine, WS 2011/12**Bewerbungsprozess:

Es handelte sich um eine Restplatzbewerbung, die einfach und unkompliziert verlief. Das Personal in Wien, sowohl am Institut für Soziologie, wie auch im Erasmus-Büro der Uni Wien war sowohl kompetent, als auch sehr bemüht und hilfreich. Vonseiten des Internationalen Büros (*Relations Internationales*) der Universität Paris-Dauphine wurde ich mittels regelmäßiger Emails über das unbedingt Notwendige und zu Erledigende vor Antritt des Auslandsaufenthalts informiert. Zusätzliche Informationen ließen sich auch recht problemlos auf der Homepage der Universität finden (vor allem: <http://www.dauphine.fr/fr/international/venir-a-dauphine.html>). Es gab eigentlich keine Probleme oder Schwierigkeiten, alles ging reibungslos vonstatten, ein Schritt ergab den nächsten.

Antritt des Auslandssemesters und Lehrveranstaltungsauswahl:

An der Universität wurden die AuslandsstudentInnen im Rahmen einer Begrüßungsveranstaltung willkommen geheißen und über den weiteren Ablauf informiert. Die für Österreich zuständige Frau im Internationalen Büro, Samiha Cherdou, war für allfällige Fragen und Anliegen meine Ansprechperson und stand stets mit Rat und Tat zur Seite. Wichtig in diesem Zusammenhang zu erwähnen, ist der *Contrat d'études*, also der Lehrveranstaltungsvertrag, in dem man vor Antritt des Semesters festlegen musste, welche Lehrveranstaltungen (LVn) man belegen wolle. Dieser konnte vor Ort geändert werden, was nötig war, weil kein einziges (!) der von mir vorab, mit Hilfe des (schlechten) elektronischen LV-Verzeichnisses, gewählten Fächer letztlich überhaupt abgehalten wurde. In diesem Sinne mein Rat: nicht zu viel Zeit mit Durchsicht und Auswahl des Lehrveranstaltungsangebots vergeuden, sondern erst direkt vor Ort entscheiden. Es sei auch noch erwähnt, dass die Dauphine kein elektronisches Lehrveranstaltungsverzeichnis in einem, dem Studierenden der Uni Wien gewohnten Sinn hat, sondern die LVn und Stundenpläne in den Gängen des Gebäudes) in Glaskästen und auf Pinnwänden ausgehängt werden.

Ein weiterer Unterschied ist auch, dass für Studierende der Soziologie die Auswahl an LVn relativ gering ist, da es sich bei der Dauphine eigentlich um eine Wirtschaftsuniversität handelt und der sozialwissenschaftliche Studienzweig sehr klein ist. Dies bietet aber auch den Vorteil, dass die Personenanzahl überschaubar ist: Ich habe stets mit den gleichen Leuten Fächer belegt, was den Kennenlernprozess vereinfachte, und außerdem war die Zahl von 20 bis maximal 60 Studierende sehr angenehm.

Ich habe ausschließlich LVn auf Französisch gewählt, vom Internationalen Büro wurden allerdings auch Kurse auf Englisch angeboten – allerdings handelte es sich hierbei eher um wirtschafts- und finanzwissenschaftliche Kurse, die wahrscheinlich schwer bis nicht anrechenbar für Soziologie sind. Außerdem sind in solchen Kursen ausschließlich Austauschstudenten und ich weiß von jenen, die einzig solche englischen LVn besuchten, dass sie keinen bis kaum Kontakt zu Franzosen/Französinen hatten.

### Die Universität und ihr Alltag

Die Uni ist im ehemaligen, europäischen Hauptquartier der NATO am westlichen Rand und im reichsten Bezirk der Stadt untergebracht und befand sich während meines Aufenthalts im Umbau. Ständiger Baulärm und abgesperrte Flügel waren also an der Tagesordnung. Aufgrund der Geschichte des Gebäudes sind die Vorlesungssäle eher klein (da sie frühere, nun zusammengelegte Büros sind) und tendenziell schlecht ausgestattet: sei es was die Bestuhlung anbelangt, sei es was etwa Beamer oder andere elektronische Geräte betrifft. Gerade letzteres Problem spielte allerdings eine eher untergeordnete Rolle, weil eine Vorlesung in Paris wirklich tatsächlich noch eine Vorlesung sein kann: Soll heißen, dass der/die Vortragende kaum den Blick von seinen Notizen hebt und oft tatsächlich abliest. Didaktisch und pädagogisch wird man – zumindest im sozialwissenschaftlichen Studienbereich dieser an sich „exzellenten“ Universität (eine der besten Frankreichs) – andere Erfahrungen machen, als in Wien. Die Seminare bestanden zu einem großen Teil aus Referaten (in Frankreich sehr beliebt, die – um sprachlicher Verwirrung vorzubeugen – *Exposés* genannt werden), hingegen fand wenig bis kaum Diskussion und Partizipation der Studierenden statt.

Weiters habe ich in der Woche vor Beginn des regulären Semesters noch einen kostenpflichtigen (75€), aber freiwillig zu absolvierenden Französisch-Intensivkurs (*FLE – français langue étrangère*) gemacht, den ich jedem/jeder ans Herz legen kann, um etwa frühere Französischkenntnisse aufzufrischen und sich in die Sprache einzufinden. Während des Semesters habe ich einen weiteren FLE-Kurs (kostenlos) belegt, der mir nicht nur geholfen hat, mein Sprachniveau zu heben, sondern auch noch viel Neues über Frankreich zu lernen. FLE-Kurse gibt es in allen Schwierigkeitsniveaus und zu verschiedenen Themen. Die Einstufung zu den Kursen findet übrigens mittels eines Tests zu Semesterbeginn statt. Am Semesterende kann man an der Uni einen *Test de connaissances françaises* machen, der hilfreich beziehungsweise notwendig ist, sollte man einmal in Frankreich (weiter)studieren oder arbeiten wollen und außerdem natürlich eine Referenz im Lebenslauf darstellt.

Die LV-LeiterInnen waren im Allgemeinen hilfreich und freundlich, außerdem sprachen sie die meisten Studierenden mit Namen an, was eine gewisse persönliche Atmosphäre schuf. Sie nahmen auch Rücksicht auf die ERASMUS-Studenten, erkundigten sich auch manchmal sehr nett nach dem Befindlichkeitszustand und waren auch bereit, Unterstützung anzubieten (so half etwa ein Lektor einer Schweizer Kollegin ein Praktikum zu finden). Diese betraf allerdings nicht, um es vorweg zu nehmen, die Notengebung, da in Frankreich, anders als in Österreich, zuerst der Prüfungsbogen ohne Kenntnis des Namens bewertet wird und erst später der Person zugeordnet wird. Das ist nur ein Beispiel der real gelebten *Egalité* (Gleichheit). Bei Referaten oder ähnlichem kann allerdings sehr wohl mit einem, von uns informell sogenannten *Erasmusbonus* gerechnet werden, als klar ist, dass wir ein anderes Hintergrundwissen und – selbst im besten Fall – anderes sprachliches Ausdrucksvermögen als die Frankophonen haben.

Die Noten setzten sich im Übrigen meistens aus Prüfung (offene Fragen oder Essais), Referat und zu schreibender Arbeit zusammen. Meiner Einschätzung nach ist ein ECTS in Paris härter verdient als in Wien. Als ERASMUS-Student konnte ich es mir allerdings leisten, nicht alle Kurse belegen zu müssen, was den Mehraufwand wiederum etwas ausgeglichen hat.

Die MitstudentInnen habe ich als sehr hilfreich und freundlich kennengelernt. Meine Einschätzung und Erfahrung ist, dass es einige Zeit dauert, bis man in engeren Kontakt mit ihnen treten kann, weil „die“ Franzosen/Französinen (und „die“ PariserInnen noch weitaus mehr) zwar sehr höflich, gleichzeitig aber auch sehr distanziert sind. Ich habe sie aber nie als abweisend oder ähnliches erlebt. Außerdem kann man im Umgang mit ihnen seine Französischkenntnisse natürlich ordentlich verbessern, nicht zuletzt weil viele tatsächlich, auch wenn es wie ein Klischee erscheinen mag, kein bis kaum Englisch können, oder sich weigern, es zu sprechen.

Es gibt ein Restaurant Universitaire, *CROUS* genannt, in dem man ganz gut und billig (3,05€ etwa für eine Pizza, einen Salat, ein Joghurt) essen kann. In Frankreich ist es üblich, dass alle miteinander essen gehen und so sitzen dann Studierende, Lehrende und administratives Personal miteinander in einem großen Raum. Das mag gewöhnungsbedürftig sein, bietet aber auch eine einfache Möglichkeit Leute kennen zu lernen, da an einem Tisch mehrere fremde Personen sitzen.

Außerdem ist die Universität auch mit einer Bibliothek ausgestattet, die ich allerdings kaum aufgesucht habe, da das Soziologiematerial überschaubar und eher bescheiden war. Viele haben sich dorthin allerdings aufgrund der Ruhe zum Lernen zurückgezogen.

Computerzugang ist mit mehreren PC-Räumen inklusive Internetzugang und frei verfügbaren Scannern (praktisch etwa, um Dokumente nach Wien zu schicken) sowie kostenloser Druckmöglichkeit (einzig das Papier muss man selbst mitbringen) garantiert.

### Wohnsituation

Paris ist teuer. Das stimmt prinzipiell. Für mich persönlich habe ich Studentenwohnheim von vornherein ausgeschlossen, weil ich weder die Nähe anderer AuslandsstudentInnen, noch den dort herrschenden Lärm gesucht habe (deshalb kann ich zu diesem Thema auch nichts berichten, außer, dass einige Plätze (begrenzt) über die Uni bezogen werden können). Daher habe ich nach einer WG oder ähnlichem Ausschau gehalten.

Ich bin folgendermaßen vorgegangen: Ich habe mir für eine Woche ein Zimmer gemietet (empfehlenswert (auch für Urlaube): [www.airbnb.com](http://www.airbnb.com)) und von dort aus dann eine dauerhafte Unterkunft gesucht. Abraten kann ich von einer langen Wohnungssuche noch vor Antritt des Aufenthalts. Das Beste ist: Französisches Handy besorgen (nach langer Suche kann ich folgenden Anbieter empfehlen: Simyo – allerdings ist mittels Handys telefonieren in Frankreich weitaus teurer als in Österreich), währenddessen Annoncen suchen (zb: [leboncoin.fr](http://leboncoin.fr), [location-etudiant.fr](http://location-etudiant.fr)) und dann anrufen: Viele heben beim Erscheinen einer ausländischer Nummer nämlich nicht einmal ab. Ich habe auf diese Weise nach fünf Tagen und einigen Besichtigungen eine Wohnung gefunden: bei einem pensionierten Türsteher, ein möbliertes Zimmer (Bett, Kasten, Schreibtisch, Regal), sauber, hell und groß, dafür (inklusive aller Kosten wie Strom, Gas, Internet, Reinigungsmittel,...) 550€ (schwarz) bezahlt. Hat man einen offiziellen Mietvertrag (frz. Bankkonto erforderlich - sehr kompliziert zu eröffnen!) kann man die *CAF*, das ist eine frz. Wohnungsbeihilfe, die sich um etwa 200€ monatlich bewegt, beantragen. Aus Gesprächen mit KollegInnen kann ich sagen, dass ich es günstig getroffen habe: Als Gegenbeispiel (und kein Einzelfall!) sei hier nur erwähnt, dass eine Erasmus-Kollegin für ihr *Studio* (=Einzimmerwohnung mit kleiner Küche und Bad) in einem eher älteren, feuchten Gebäude 750€Miete OHNE Heizung bezahlt hat – und ich erinnere mich an einen sehr kalten Winter! Letztlich ist aber auch klar, dass allein wohnen teurer ist, als in einer Wohngemeinschaft. Vorteil einer WG ist außerdem auch, dass potentiell die Möglichkeit besteht, Französisch zu sprechen.

Zwei Tipps noch zum Wohnen: Paris lässt sich bezüglich sehr vielen Dingen in einen westlichen und östlichen Teil gliedern - so auch die Mietpreise betreffend. Der Osten ist zwar eher *populaire*, also ärmlicher, aber auch multikultureller, sozial heterogener und lebhafter, als der Westen, der sehr reich und bürgerlich und wie viele Pariser sagen, *mort* (tot) ist. Ich rate daher,

eher im Norden und Osten zu suchen, wenn man die Stadt als Raum der Begegnung erfahren und etwas günstiger wohnen will. Außerdem verläuft hier auch die Linie 2 der Métro, also jene Linie, an deren westlicher Endstation die Dauphine liegt. Vor der Wohnungssuche würde ich mich auch unbedingt mit dem Métronetzplan ([www.ratp.fr](http://www.ratp.fr)) auseinandersetzen und vertraut machen, um den Weg und die Fahrzeit zur Uni einschätzen zu können. Zu vermeiden sind vielleicht Wohnungen hinter der *Gare du Nord* (etwa bei *Barbès-Rochechouart*), da ich hier von vielen Kolleginnen gehört habe, dass ihnen Männer unangenehm nachgelaufen sind und ihnen oft auf aufdringliche Weise Drogen angeboten worden seien.

### Paris

Nachdem ja unzählige Literatur über Paris vorhanden ist, möchte ich mich hier sehr kurz halten. Ich habe die Stadt vor allem zu Fuß und mittels der öffentlichen Verkehrsmittel (Monatskarte 63€) erkundet. Paris bietet freilich für jeden Geschmack etwas, daher gebe ich hier keine Besichtigungstipps. Empfehlens- und erwähnenswert ist allerdings die Tatsache, dass Eintritte in alle staatlichen Museen für europäische StaatsbürgerInnen unter 26 Jahren kostenlos sind. Das habe ich mir während der herrschenden, sprichwörtlichen wie tatsächlichen, sibirischen Kälte zunutze gemacht und viele Museen besichtigt. Im Internet (<http://www.parisinfo.com/paris-guide/argent/gratuite-et-bons-plans/>) finden sich dazu mehr Informationen. Seine Freizeit kann man in der Stadt, wie auch in der Umgebung sehr gut verbringen und gestalten. Einzig festzuhalten ist, dass es sich um keine sehr grüne Stadt handelt und auch Berge weit weg sind – es dauert, bis man aus der Stadt ist, und im Umkreis von zwei Stunden mit dem TGV (Hochgeschwindigkeitszug) ist es sehr flach. Ich habe viele Städte im nahen und fernen Umland besichtigt. Bucht man rechtzeitig ([www.voyages-sncf.fr](http://www.voyages-sncf.fr)), kann man recht günstige Tickets ergattern. Auch habe ich mir für 50€ die Reduktionskarte der Bahn (SNCF) besorgt, was sich in jedem Fall rentiert hat.

### Persönliche Meinung

Schon ein Aufenthalt von fünf Monaten ändert die Perspektiven: ein/e jede/r wird staunen, welche Unterschiede und kulturelle Differenzen selbst zwischen zwei geographisch, als auch historisch doch recht verknüpften Ländern wie Frankreich und Österreich bestehen.

Ein Auslandsaufenthalt bietet die Möglichkeit über sich selbst und die Welt Dinge zu erfahren und Erfolgserlebnisse zu haben: Das größte für mich persönlich stand im Zusammenhang mit meinen verbesserten Sprachkenntnissen. Dazu ist es allerdings unbedingt erforderlich, den Umgang mit Frankophonen aktiv zu suchen und herzustellen und sich von den anderen

Austauschstudierenden etwas abzugrenzen, da deren Alltagssprache sehr oft Englisch ist oder auch oft Grüppchenbildung entlang der Nationalitäten oder Sprachen vorkamen. Auch rate ich logischerweise zur Wahl von französischsprachigen Kursen – nicht von anfänglichen Verständnisschwierigkeiten oder dem zu Beginn tatsächlich großen Problem des gleichzeitigen Zuhörens wie Notierens abschrecken lassen (da fast alle Studierende das Gesagte auf ihren Laptops mittippen, lassen sich Mitschriften problemlos besorgen).

Außerdem habe ich es beeindruckend gefunden, wie die Franzosen/Französinen „ihre“ Denker vor allem des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts hochhalten und zitieren. Es handelt sich tatsächlich, im universitären Bereich, um eine Kultur der Intellektuellen – eine Atmosphäre, die ich so aus Wien bis dato nicht kannte.